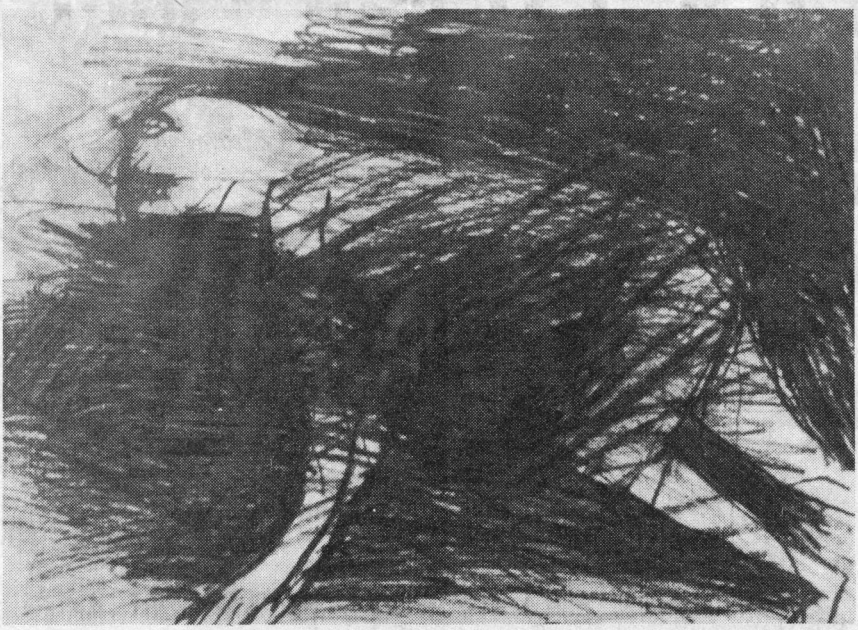

Eine Zeichnung von Otto Lehmann. *(Bild Ruedi Hopfner)*

Aus der Luzerner Weihnachtsausstellung

Otto Lehmann: Fünf Zeichnungen

Düstere Visionen beherrschen die Zeichnungen von Otto Lehmann, der 1943 geboren wurde und in Adligenswil lebt. Es sind Zeichnungen von starker Expressivität, die von der «Schattenseite» des Daseins berichten.

Von Max Wechsler

Die fünf Blätter Otto Lehmanns sind wie ein Abschnitt aus einem Bilderfluss. Momentaufnahmen, die wohl für sich alleine stehen können, die aber auch wesentlich vom Nachbarbild leben, vom Vorherkommenden und dem Nächsten. Die Heftigkeit des Striches und die Verletzungen des Papiers lassen darauf schliessen, dass Lehmann diese Zeichnungen in einer eigentlichen «Schaffenswut» aus sich heraus entstehen lässt – Bild um Bild, jedes der weissen Leere des Blattes abgetrotzt und aufgekratzt. Der Bleistift wird gleichsam zu einem verlängerten Arm dieser «Wut», mit der er seine düsteren Visionen aufs Papier bannt.

Wie schon das dunkle Bilder-Band, das Lehmann anlässlich der Ausstellung «Der behauste Mensch» zeigte, beschwören auch diese Bilder einen bedrohten Menschen; eine Welt, die auf den Hund gekommen ist. Der Hund erscheint in diesen Zeichnungen als eine Metapher der Bedrohung, als fletschend bissiges Tier, bösartig und gierig, das uns zu zerreissen und zu zerfleischen droht. Gleichzeitig steht der Hund möglicherweise aber auch für eine Strategie der Befreiung, erscheint er als eine mögliche Identifikationsfigur für den geschundenen Menschen. Das hiesse, zurückzubeissen, um damit der aufgestauten, aus erfahrener Aggression erwachsenen Aggression Gestalt und Form zu geben.

In diesem ambivalenten Bereich, irgendwo zwischen Peinigung und Widerstand, ist auch die abgebildete Figur angesiedelt. Ein Mensch – wie ein Athlet in den Startlöchern den Schuss erwartend – der am Vertieren ist oder ein Tier, das sich vermenschlicht. Eine gehetzte, geschundene, gejagte Figur, die sich aus dem schwarzen, heftigen Gekritzel herauskämpft und irgendwo links oben – wer weiss wie weit weg – irgend etwas, das den Ausbruch lohnt zu erspähen scheint, wenn dieser vertierte Mensch überhaupt noch etwas sieht und nicht nur ein mumifiziertes Etwas mit toten Augenhöhlen ist.

Otto Lehmanns Bilder sind im besten Sinne Bannbilder: Sie geben dem alltäglichen Schrecken Gestalt, und zwar in einer Form, die von einer starken persönlichen Betroffenheit zeugt.